V.

Die Selbstsucht.

Du Moi superbe est l'Astrolabe,
Dont il mesure et les autres et lui,
Le Moi partout rencontre un point d'appui,
Le Moi le suit sur la terre et sur l'onde,
Le Moi de lui fait le centre du monde,
Mais il en fait le Tourment et l'Ennui! (1)

Delisle.

Die Selbstliebe, die uns allein angeht, und sich begnügt mit der Befriedigung ihrer Bedürfnisse, ist Natur; sobald sie sich aber mit Andern zu vergleichen beginnt, und fragt: „Bin ich nicht besser? vornehmer und reicher? klüger und gelehrter?" so spricht die Eigenliebe, die Selbstsucht beginnt, und mit ihr Unzufriedenheit und Leidenschaft. Ihr hohes Fest ist **Esto mihi**, und Viele verdienten, bei Gott! daß man ihnen auf die Stirne brennte: **Dummodo nobis bene!** (2) In unserer Zeit müßte sich Minerva schämen, mit ihrer Eule auf dem Helme aufzutreten; unser Vogel ist der Kuckuck, der das Ich — Ich verkündigt, sich nicht bloß deutlich ausspricht, sondern was er spricht, auch praktisch

(1) Sein Ich mißt nur mit stolzem Maße
Den eigenen und And'rer Fall,
Sein Ich nimmt Stützen überall;
Sein Ich ist stets ihm zugesellt;
Sein Ich gilt ihm als Mittelpunkt der Welt;
Doch Ekel auch und Qual klingt als sein Widerhall.

(2) Wenn es uns nur gut geht.

macht, und seine Eier von Andern ausbrüten läßt. Die Art, wie das Ich sich ausspricht, verräth dem feinern Menschenbeobachter (was die Ich-Philosophen am wenigsten sind) den Charakter oft besser, als alle Physiognomie, womit wir uns lange genug beschäftigt haben. Wie? wenn wir uns mit der Tonognomie beschäftigten? wir würden in dem interessantesten, aber auch verhaßtesten aller Wörter, im Ich, ungemein viel Neues finden, und in dem freundlichsten s'il vous plait dann um so leichter das il me plait! Ich kenne einen jungen Herrn, der seine Gegenmeinung, selbst gegen seine Diener, stets mit einem „Erlauben Sie" eröffnet, will aber lieber zu thun haben mit seines Großvaters: „Halt Er's Maul!"

Selbstliebe ist die Mutter der bürgerlichen Gesellschaft und Geselligkeit, der ganzen Entwickelung unserer Körper- und Geisteskräfte, aller Wissenschaft und Kunst — aber auch die Mutter aller Uebel, der Gewalt des Starken über den Schwächern, der Despoten und Priester, der Zwietracht und des Streites, der List und des Trugs unter Menschenkindern. Selbstliebe in den Schranken der Mäßigkeit und Weisheit ist die Quelle alles Glücks und aller Vollkommenheiten; blind und regellos aber wird sie der Anfang alles Unglücks und aller Leidenschaften. Selbstliebe verhindert leider Selbstkenntniß, und woher soll ohne diese Bekenntniß Reue, Besserung seines Selbsts kommen? wie kann die Tugend — Absolution ertheilen? und so fährt das Menschlein dahin in seinen Sünden! Paulus sagt zwar: „Unser Keiner lebt ihm selber," und das Gebet des Herrn beginnt: „Vater Unser" — Kant beweist die Unabhängigkeit des Sittlichkeitsgesetzes von dem Gesetze der Selbstliebe — aber — aber Rochefaucoulds Maximen, der doch mehr in und mit der Welt lebte, sagen das Gegentheil auf jedem Blatte. Sein Enkel entschuldigt zwar in einem Briefe an Smith den Großvater, daß er nur

Höflinge gekannt, und zur Zeit der Bürgerkriege gelebt habe, deux théatres, sur lesquels les hommes sont plus mauvais qu'ailleurs, (1) und es mag sein. Mandeville geht noch weiter, und offenbar zu weit; aber Helvetius, der edle Menschenfreund und das Muster eines wohlthätigen Reichen? Eine witzige Dame von Welt sagte bei Lesung seines Esprit: „C'est un homme, qui dit le secret de tout le monde," (2) und ich glaube, sie hatte Recht, und der Prediger sich durchaus nicht versprochen, der sagen wollte: „Verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen," aber sagte: „Verlasset euch nicht auf Menschen, sie sind Fürsten!" Ich junger Thor glaubte einst auch an die Générosité des Adels, weil ich selbst demjenigen lieber gab, der es meinem Belieben anheim stellte, und wie wurde ich getäuscht? Montesquieu hatte leider Recht, da die Rede von Fontenelle war, daß er so aimable sei, qu'il n'aime personne! (3)

Selbstliebe ist unsere moralische Blatter, und gegen dieses Blatterngift hilft keine Kuhpocken-Impfung; ein zweiter Jenner, der eine moralische Vaccination erfände, oder ein Mittel, die Selbstliebe mit der Liebe zum Gemeinwohl zu vereinen, hätte auch den Weg zur Tugend gefunden und zum Glück der Menschheit. Selbstliebe ist unser innerer Schmeichler, der zuerst dem äußeren Schmeichler Thor und Thüre öffnet, und wir können sie schon an ganz kleinen Kindern bemerken. Nur ungerne gestehen sie sich persönliche Vorzüge zu, noch weniger schöne Spielsachen, Kleider, Zuckerwaaren ꝛc. Körpergröße wird von Knaben beneidet, wie Schönheit von Mädchen: „ich bin doch größer! ich bin doch schöner!" kann man häufig hören, und Knaben von 5 — 6 Jahren sagen schon: „da ich noch klein war." Selbstliebe begleitet selbst den Greisen

(1) Zwei Theater, worauf die Menschen noch schlechter als gewöhnlich sind. — (2) Ein Mann, der das Geheimniß aller Welt sagt. — (3) So liebenswürdig, daß er Niemand liebt.

zum Grabe. Aber sollte die gute Mutter Natur uns Selbstliebe gegeben haben, um uns unglücklich zu machen? Nein! der Schein trügt — wir tragen allein die Schuld — wir haben die Natur ausgezogen! Nichts erscheint mir komischer, als der Fehler so vieler Großen und Kleingroßen: sie vergessen gerne ihnen geleistete Dienste, denn sie betrachten schon ihre bloße Annahme dieser Dienste als eine — Gnade! Indessen machen sie nur die Minderzahl; wäre nur nicht mit Verlust der alten Sitteneinfachheit die Mehrzahl auch von einem Egoismus angesteckt worden, den man in der Mittelklasse noch vor fünfzig Jahren wenig sah — daher selbst der Weise eine Art Egoist werden, und es machen muß, wie das Oel, es vermischt sich nicht mit dem Wasser!

Theoretische Egoisten wie Helvetius, oder wie unsere philosophischen Ichs und Nicht-Ichs, sind wahre Kinder gegen die praktischen im Welt- und Geschäftsleben — sie fallen sich nicht einmal in die Haare, und verspritzen höchstens einige Dinte auf ihrem Dreifuß, so unschädlich als die Kanonenschüsse des Bombardierkäfers — aber die praktischen, die nicht einmal das Prinzip, wornach sie handeln, dem Namen nach kennen, deren Eier stets zwei Dotter haben, und deren Gänseblümchen lauter Rosen und Nelken sind — soll der Teufel reiten. Sie sind lauter Honig-Kuckuke, die freundlich die Nester der Bienen voraussliegend anzeigen, weil sie wissen, daß doch immer Etwas auch für sie abfällt — golden sind noch diejenigen Egoisten, die aus bloßer Bequemlichkeit und Weichheit weder Hand noch Fuß rühren, wo sie doch mit leichter Mühe helfen könnten, oder auch aus Vornehmigkeit und Stolz sich nicht um Andere, und wären es die nächsten Verwandten, kümmern — und bloß passive zu Werke gehen; aber — es gibt Ichlinge, die ganz dem Fuchse gleichen, der seinen Schwanz verlor, und nun im ganzen Fuchsgeschlecht eine Generalfuchsschwanz-Beschneidung einzuführen suchte!

Die Selbstliebe, besser Selbstsucht, ist die erste und verbreitetste aller Leidenschaften, schlägt die tiefsten Wurzeln und treibt die meisten Zweige bei Alt und Jung, bei Mann und Weib, bei Hohen und Niedern. Sie betrachten ihr Ich als höchsten Zweck, dem Alle und Alles nur als Mittel untergeordnet sind. Selbstsucht nennt sich Selbstliebe, wie der Stolz sich — Selbstgefühl nennt, und der größte Schwachkopf in den Augen dessen, der ihn bewundert, aufhört, Schwachkopf zu sein. Dummköpfe und auch Alltagsköpfe nennen den eigentlichen Kopf, den sie nicht begreifen, Querkopf, und seine herrlichsten Ideen Idiosynkrasien, zumalen das Wort so gelehrt klingt. Wir selbst sind unsere gefährlichsten Schmeichler, die Ichheit unser A und O, und Selbstverläugnung bloßes Aushängeschild, hinter dem die scheinbare Ent-Ichung auf Beute lauscht. Hast du nie das komische Bild zweier Esel gesehen, die sich einander reibend liebkosen? Es ist das schicklichste Bild derer, die sich und Andern schmeicheln. Willst du sie ganz kennen lernen, laß sie fühlen, daß du sie durchblickst — dann lernst du sie ganz kennen.

Wir nennen Sinnen- oder optischen Betrug, daß wir z. B. einen Theil der Erdoberfläche von einem Berge nicht krumm, sondern ganz gerade sehen, und doch sind es nicht die Sinne, sondern wir selbst, die sich betrügen, indem wir aus dem unendlich kleinen Theil, den wir übersehen, auf das Ganze schließen, wie die Fliege am Fenster vom Grundriß Londons. Wir sagen: die Blumen dünsten Abends am meisten aus, weil wir ihre Ausdünstungen desto stärker riechen, da sich die Abendluft weniger verdünnt; wir sprechen von Sonnenfinsterniß, wenn der Schatten des Mondes uns das Sonnenlicht nimmt, und sollten bloß von Erdfinsterniß sprechen; ja, wenn die Sonne jetzt einen andern Standpunkt gegen die Erde hat, als zuvor, unter dem Horizont ist, über dem sie stand, so sagt der gemeine Mann: „die Sonne geht um

die Erde" — um dies Pünktchen im Weltall. Kein Sterblicher ist ohne Schmeichler, Schmeichelei der Labe-, Kühlungs-, Linderungs- und Stärketrank des Lebens, und wenn einer keinen Schmeichler findet außer sich, so findet er einen in sich, stillschweigends dem Plattdeutschen folgend: **he meent sien Dr... is Muscaten!**

Selbstsucht äußert sich nirgends stärker, als beim rohen Sohn der Natur, der Alles um seinetwillen geschaffen glaubt, Weib und Kinder nicht ausgenommen, und Alles stiehlt, was er erreichen kann. Jeder Mensch ist schon von Natur abgeneigt, sich von Andern regieren zu lassen; ja die dümmsten, die es am nöthigsten hätten, sind gerade die eigensinnigsten, und man muß es machen, wie die Weiber es mit ihren Selbstherrschern halten, seine Absichten möglichst verbergen. Nicht das goldene Zeitalter der Dichterwelt, sondern die Vereinigung mehrerer Familien in eine Gesellschaft zähmte die Zügellosigkeit der Selbstsucht, in die Luxus und Ueberkultur wieder zurückführen — das Verhätscheln der Kinder — die Viel- und Frühwisserei der Jugend, der Kosmopolitismus der Männer, der Luxus der Weiber macht wieder solche Egoisten, daß man schwören möchte, man sei bloß darum beisammen, um — blinde Kuh zu spielen. — Die Schnecke ist das Sinnbild des Ichlings, die nie ihr isolirtes Häuschen verläßt, als wenn sie etwas will, und Alles verschleimt, was sie berührt. Der Ichling gleicht der Welt, deren Mittelpunkt überall, und deren Umfang nirgends ist; alle Dinge neigen sich nach ihrem Schwerpunkt, Niemand aber mehr als der ächte Ichling, den man daher auch Schwer-Elementer nennen könnte.

Wenn ein neuer Eudamidas ein Testament machen, und seinen beiden Freunden, einem die Tochter, dem andern die Mutter legiren wollte, unter wechselseitiger Substitution, so würde unsere Zeit den Erblasser entweder **non sanae men-**

tis (1) erklären, oder lachend das beneficium inventarii (2) anrufen. Wir lesen im Sallust von zwei Brüdern aus Karthago, die sich bei einem Grenzstreit lebendig begraben ließen, um ihrem Vaterland etwas mehr Land zu gewinnen — wie mancher Volks-Deputirte denkt nicht hiebei: O ihr Narren! streicht seine Diäten lachend ein und kehrt nach Hause, kugelrund, mit glänzend neuen Kleidern und strahlendem Angesicht, wie Moses, als er die zehn Gebote gemacht und vom Sinai herabstieg. Baco nennt die Kollision unserer Selbstliebe mit dem Interesse Anderer und des Gemeinwohls experimentum crucis, Kreuzweg, was an den Communion-Wein erinnert, der in protestantischen Kirchen der schlechteste, in katholischen der beste zu sein pflegt; denn hier trinkt ihn der Priester, dort das Volk. Egoismus sitzt so fest, wie die Filzlaus, und verdient das Hauptlaster meiner Zeit ein edleres Bild? Ich war noch von der alten Welt, daß ich Anverwandte liebte, und von ihnen geliebt zu sein mir weiß machte, und kenne einen Fall, wo die angesprochene Fraternität unter Umständen verweigert wurde, daß man deren Beiseitsetzung mit vollem Recht Mangel an Humanität nennen darf!

Die ganze Welt regieren die vier contracti innominati Justinians: „Do ut des, do ut facias, facio ut facias, facio ut des.“ (3) Die Alten nannten den Freund Necessarius, und was heißt heutzutage Nécessaire? das Etui oder Ridicule. Zur Trocknung menschlicher Thränen geben allenfalls noch Einige ihr Taschentuch her, können aber nicht wohl mehr thun — die Bedürfnisse sind zu groß, Alles ist theuer, die Einnahmen ungewiß. Es gibt so aufgeklärte Jungens, daß sie in ihrer Mutter weiter nichts erblicken, als

(1) Uebertragung — verrückt. — (2) Die Wohlthat des Inventars, d. h. die Erlaubniß, daß der Erbe vor der Annahme der Erbschaft zuvor den Vermögenszustand untersuche, damit er sich vorsehe, nicht in Schaden durch die Annahme zu kommen. — (3) Ich gebe, damit du gebest, ich gebe, damit du thuest, ich thue, damit du gebest.

eine Milch gebende Kuh, und im Vater weiter nichts als den Mann, der sie und ihre Geschwister in die Welt gesetzt habe à plaisir. Gleich traurig ist der Ausruf: „Combien des pères, qui ne sont pas seulement parens de leurs enfans! (1) Bei religiösen Sekten und politischen Faktionen kommt man oft in Verlegenheit, zu welcher Art Isten ein Mann zu rechnen sei, wird sich aber nicht verrechnen, wenn man ihn einstweilen für einen Egoisten nimmt — Theilnahme gibt es auch hienieden, so lange es etwas — zu theilen gibt, und Mancher denkt vielleicht bloß zu zart, und will keine Undankbare machen, da Undank eines der häßlichsten Laster ist.

Wenn andere Leidenschaften schon längst schweigen, macht die Selbstsucht noch Explosionen und begeht mit ihrem Prinzip: „Jeder ist sich selbst der Nächste," die größten Sophistereien, wie Bildhauer und Maler, die Gott und Engel bilden wollen, und einen Menschen bilden, was mehr sagen will, als wenn sie statt eines Menschen einen Affen abbildeten. Wir nennen die Inseln, aus denen etwa der vierte Theil unseres Wasserballen besteht, Festland, und unsern Wasserballen, ein Pünktchen im Weltall — Welt, und man kann nicht mehr über Ahnenstolz lachen, wenn man den Menschenstolz betrachtet. Sonst suchte man den Egoismus nur in verdorbenen Großstädten, jetzt residirt er am kleinsten Oertchen, und die gewiß richtige Beobachtung schmerzt mich, daß selbst Blutsfreundschaft von ihm mit Füßen getreten wird, die noch vor fünfzig Jahren selbst Egoisten heilig war. Wer will es nun jenem Dicken, der auf einem an Proviant leidenden Schiffe die ersten Fleischschnitten aus seinen fetten Hintervierteln hergeben sollte, verargen, wenn er behauptete, daß er auf die ersten Schnitte ein Näherrecht habe? Charité bien ordonnée

(1) Wie viel Väter, die sich nicht einmal als Eltern ihrer Kinder zeigen.

commence par soi-même. (1) Und werden wir nicht schon in frühester Jugend auf das Ego aufmerksam, das in jeder Grammatik dem Tu vorausgeht?

Alle Egoisten, je mehr sie Ueberfluß an Ideenmangel haben, machen sich zum Mittelpunkte: die lieben Engelein sind bloß da, um sie auf den Händen zu tragen, die Sonne und der Mond, um ihnen zu leuchten, einzuheizen und abzukühlen, und die Sterne goldene Nägel am blauen Himmelszelt zu ihrer Augenlust — so sitzen sie da, wie mancher Klein-Große unter seiner Livrée und Jägern. Man hat eine satirische, nicht üble Jesuitengeschichte Monarchia Solipsorum; (2) aber die Monarchie der Solipsi umfaßt die ganze Menschheit, und es gibt mehr als einen Dey von Algier, den die Antwort des Franzosen auf seine Frage: „Ob sie auch Sonne, Mond und Sterne hätten?" — „Wir wärmen uns an des Dey's Sonne, sein Mond leuchtet uns Nachts und seine Sterne," zum gnädigsten Beifallächeln bringen würde. Friedrich war freilich anderer Meinung bei seiner Frage an Zimmermann: „Wenn der Menschenstolz glaubt, daß Alles um seinetwillen da sei, wozu ist denn der Sand Brandenburgs?" Aber was ist die ganze Sandbüchse Preußen gegen die 600 Stunden lange und 300 Stunden breite Wüste Sahara, die dem Dey so nahe liegt? Es gibt nur einen Friedrich, aber tausend Dey's.

Geboren sein nur für sich, c'est en bon français, être né bête, (3) sagte Montluc, aber es ist schwerer, die Selbstsucht auszurotten aus dem Menschenherzen, als eine Alpe mit der Nadel abzutragen, sagen die Orientalen. Selbstsucht scheint sogar mit den Jahren und widrigen Erfahrungen zu wachsen, und es kann fast nicht anders kommen. Das Alter setzt noch Grämelei hinzu; daher Zurückgezogenheit das Beste und

(1) Wohl geleitete Mildthätigkeit beginnt mit sich selbst. — (2) Die Monarchie der Selbstlinge. — (3) D. h. in gutem Französisch, nur als Thier geboren sein.

immer besser, als die gefällige Duldung des Weltmanns, denn diese ist gegründet auf — Menschenverachtung. Man gefällt, wenn man Jedem Recht gibt und jedem Vorurtheile ausweicht, entschlossen wie Tristram Shandy, der selbst seinen Esel belehrt, sich nie an einem von seiner Familie zu reiben. Es scheint Bescheidenheit, wenn wir uns nicht selbst loben — und ist vielleicht bloß verschleierte Selbstsucht — „Eigenlob stinkt," sagt unser Sprüchwort — aber —

Wir selber, wir müssen uns loben,
Es lobt uns ja Niemand als wir?

Die Ichlinge sind im Stande, ihres Nachbars Haus abzubrennen, um dabei ein Ei zu sieden, und sprechen mit dem Pharisäer in ihrem Herzen: „Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin — wie andere Leute." Der Egoismus — der Hebel unserer Kraft und unseres Wirkens, — daher er auch beim Manne stärker ist, als beim Weibe — geht auf der Stufe der Macht gar leicht über in einen Schwindel der Vernunft, und dann in Despotismus. Anhaltendes Glück führt zu einem Uebermuth, der mit der Größe des Glücks immer wächst; er kennt seine ältesten Bekannten nicht mehr und grüßet sie auch nicht mehr, denn er kennt sich ja selbst nicht mehr; wie der hochschwebende Adler in ganzen Waldungen nichts als einen grünen Teppich erblickt, der die Erde deckt. Es steht mit unserer Eigenliebe fast wie mit dem Lingam, nothwendig zu unserer Erhaltung, eine Quelle des Vergnügens, das die Natur gab, ein Faden, der wie der rothe Faden der Britten durch alles Tau- und Segelwerk unserer Marine läuft; und doch wird nichts so verheimlicht und versteckt als der Lingam. „Kein Wolf frißt den andern," sagt ein Sprüchwort, das bloß von Wölfen herkommen kann; denn wir Menschen sagen sprüchwörtlich: Homo homini lupus, und, was am allerschlimmsten, handeln auch darnach — Homo homini lupus est — est — est! ([1])

([1]) Der Mensch ist dem Menschen ein Wolf.

Hutchesons schöner moralischer Sinn hält nicht Stich; wir sehen, urtheilen und handeln meist nur beziehungsweise, erklären Löwen und Tiger für die grausamsten Thiere, die hingegen wieder von Insekten als Vettern lobgepriesen werden; uns sind jene reißende Thiere, diesen sind es unsere friedlichen Rinder, Ziegen und Schafe. Ich sage: selbst unsere Moralisten sind, bei Lichte besehen — Egoisten, wenigstens die alten großen Kirchenlichter, Mönche und selbst heutige Schwärmer, wie Trappisten; wofür quälten sie sich? Um des Paradieses willen, und daher sagte ein Höfling zum Duc de Joyeuse, als dieser die Kapuzinerkutte nahm: „Tu seras bien trompé, s'il n'y a point de paradis!" (1)

Lächerlich egoistisch muß uns die viel bestrittene Frage vorkommen: „Woher das Meer sein Salz habe?" Erst spät kommen die stolzen Erdensöhne auf die Antwort: Die Erde habe nicht bloß ihr Salz vom Meere, sondern selbst ihr süßes Wasser; Ebbe und Flut sind nicht bloß da um unseres Seehandels willen, und das Gras nicht gerade grün, weil wir das Grüne lieben." Matthieu Garo, der bei Lafontaine so schön über die Endursachen raisonnirt, da ihm eine Eichel auf die Nase fällt, würde sich vom Gegentheil in Ost- und Westindien überzeugen, wo zwar keine Kürbis auf den Bäumen wachsen, aber doch so ziemlich große Kokosnüsse, und noch größere Kalebassen, ohne alle Rücksicht auf menschliche Weisheitsnasen. Unser Ich gleicht den Flüssen, die stets ihren Namen beibehalten, und stets anderes Wasser rollen, und die größten artigsten Complimentenmacher sagen, wo es darauf ankommt: „Veitli? gang du voran, denn du hast Stiefel an!"

Die Generale, die nach der Schlacht von Salamis eidlich den Mann anzeigen mußten, der sich am besten gehalten habe, gaben dem Themistokles Alle den zweiten Platz, jeder aber sich den ersten; aber der ist sicher der Größte, den Alle, nach

(1) Du wirst recht angeführt sein, wenn es kein Paradies gibt.

sich selbst, für den Größten erklären. Boileau behauptete, daß ein großer Mann nie vollkommen mit sich und seiner Schöpfung zufrieden sei, und scheint sich unter die Großen gezählt zu haben, hatte aber darin Recht, daß er dem Dichterling Santeuil, der das Gegentheil von sich behauptete, sagte: „Sie sind der einzige große Mann, der das von sich sagen kann.“ Leere Tonnen machen mehr Lärmen als volle, und stehen, wie die Koffres aufrecht, wenn sie leer sind; alle Blinde tragen die Köpfe gewöhnlich höher als Sehende, und die Römer wußten für den letzten ihrer armseligen Regenten keinen besseren Ekelnamen, als Superbus (der Stolze).

Vermöge der Eigenliebe, die uns so oft Andern mißfällig, und Andere uns macht, würde man sich mit Allen gefallen, sobald man sich Mühe geben wollte, auch Allen zu gefallen, und ihre Eigenliebe zu schonen, oder ihr gar zu schmeicheln. Man sagt: „Umgang schleift ab;“ wohl wahr, aber es ist eigentlich nicht der Umgang, sondern Egoismus, der den Schleifstein macht. Wir bemerken, daß Andere sich an unsere rauhen Ecken stoßen, die scharfe Seite sich endlich gegen uns selbst wendet, und so fordert unser eigenes Interesse — Selbstschleifer zu werden — Scheerenschleifer. In der Gesellschaft gewöhnt man sich leicht an Alles, am wenigsten aber an ungeschliffene Kritiker, und Anonymität geht nicht, wie beim Recensenten, der unbekannt in seiner Klause huckt.

Vernunftstolz führt gerne zu Naseweisheiten und alberner Geschwätzigkeit, ja zur Plumpheit, wo Erziehung und Weltumgang fehlen. So führt Vernunftdemuth zur Blödigkeit jener Prinzessin, die durchaus nichts zu antworten wußte, daher ihre Oberhofmeisterin immer das Wort nahm: „Ihre Durchlaucht wollen so viel sagen“ ꝛc. und ich weiß nicht, ob dieser Casus unter Schriftstellern je vorgekommen ist? Großthun scheint indessen immer natürlicher als Kleinthun; denn dies ist gewöhnlich Heuchelei, folglich gehässiger. Großthuer sind Icari,

die sich mit Wachsflügeln zur Sonne aufschwingen, schmelzen und in das Meer burzeln, aber doch **Icarus Icariis nomina dedit aquis** — ([1]) Kleinthuer aber sind meist schmutzige Dreckkäfer, und ich wüßte nicht, daß ein Dreckkäfer je sich Namen gemacht hätte.

Es gibt feine und grobe Selbstler. Es gibt solche ungeheure Egoisten, daß sie aus dem einsilbigen Ich, wenn sie es aussprechen, stets zwei Silben machen, daher ich die obenberührte Tonognomie nochmals empfohlen haben will. Die Art und Weise, wie das Ich ausgesprochen wird, vermag nicht bloß den Charakter eines Ichlings, sondern selbst Stand, Vermögen, Schönheit, Einfluß ꝛc., ja verschiedene Länder und Städte zu bezeichnen. Nur der vollendete Hofmann oder die Coquette sprechen ihr Ich so veränderlich, daß sich nichts Bestimmtes daraus schließen läßt. Die meisten Ichlinge haben etwas Unangenehmes in ihren Sprachlauten, entweder tiefe rauhe Töne, wie Befehle, oder kreischende hohe, die Töne des Schwätzers, und in manchen Gesellschaften erkennt man auch den Egoisten, wenn er — nichts spricht. Alle **Ego** gleichen dem **Echo**, nur mit dem Unterschied, daß letzteres um so höher geschätzt wird, je öfter es sich wiederholt, die **Ego** aber im umgekehrten Fall sich befinden.

Gelehrte, und dann Geschäftsmänner an kleinen Orten, die selten die Kunst des Umgangs studirt haben, treten mit Arroganz auf, wie vor Untergebenen, und fließen von Selbstlob und Lügen über, je öfter sie das: „Ohne mich zu rühmen," einflicken; Niemand aber scheint mir die Selbstliebe weiter zu treiben, als Autoren. Barthe kam zu seinem sterbenden Freunde Colardeau mit seinem Schauspiel: „Der Egoismus," und fing an vorzulesen, und sein Urtheil zu vernehmen. „Schalte noch," sagte Letzterer, „die Scene ein, wo ein Gesunder zu einem Todtkranken kommt, um ihm ein

([1]) Namen gab Icarus doch einst der icarischen Flut.

Lustspiel von 5 Akten vorzulesen." — Kant ist nicht von Egoismus frei zu sprechen — aber man bedenke — ein berühmter Professor, auf einer kleinen Universität, ein einsamer Hagestolz — muß er nicht Egoist werden? Es ist ihm leichter zu verzeihen, als dem Ministerling eines Duodezstätchens, den außer seiner Duodezmonarchie keine Seele kennt, und auch keine Seele zu kennen verlangt, wenn sie nicht — muß!

Kleine Leute sind gerne Egoisten, und setzen gerne ihrer geistigen, wie ihrer körperlichen Kürze die Paulinische Elle zu. Das anschaulichste Bild des vollendetsten Ichlings ist der Elegant im Palais-Royal, der sich auf einen der Strohsessel hinwirft, auf den zweiten die Füße legt, auf den dritten den linken und auf den vierten den rechten Arm, ohne sich im geringsten um Andere zu kümmern, und ohne mehr als einen Stuhl bezahlen zu wollen. Nach ihm kommen die Hagestolzen und Leibzüchtler, deren ekelhafte Menge unter die Zeichen der Zeit gehört; sie verkaufen eigene Nachkommenschaft und alle Verwandte um 10 Procent. — Schenk ist gestorben, Gebhard ist verdorben — und Alles, was sie thun, ist, daß sie jedes Jahrviertel mit einer Quittung sich belästigen. Alles ist à fonds perdus — Liebe, Freundschaft, Thätigkeit, Nützlichkeit, Leib und Seele — zehn vom Hundert et après moi le déluge! ([1])

Noch darf ich einer Scene nicht vergessen, die mich mehr ergötzt, als geärgert, aber gewiß vor 50 Jahren auch nicht Statt gehabt hat. Ein junger, reicher Herr Verleger besuchte mich, nur so en passant und in Eile, ob er gleich einen bestimmten Zweck hatte — er brachte en passant die Rede auf ein Werk, das er wollte — sprach aber noch mehr vom schlechten Gang des Handels und von der Wahrscheinlichkeit eines neuen allgemeinen Krieges — sprach, als ob er ein wahrer Gelehrter wäre, und ganz die Stellung des Mäklers

([1]) Nach mir die Sündflut.

vergessend und wen er vor sich hatte, wie allenfalls ein reicher, geiziger Fabrikherr mit einem armen Fabrikarbeiter spricht, der Frau und Kinder zu ernähren hat, oder wie man mit einem hungrigen Schmierer spricht. Er that sogar Seitenblicke, ob mein einsames Leben und gewisse obwaltende widrige Familienverhältnisse nicht Einfluß haben möchten auf die Güte des Werkes? und ich bat ihn, müde des Bücherjuden, der mir verächtlicher wurde, als der Geldjude, der wohl selbst von seinem Profitchen spricht, und wenigstens nicht liberal scheinen will, mir seine Bedingungen schriftlich zu machen. Er dachte mit mir zu spielen, und ich spielte mit seiner Unverschämtheit, um zu sehen, wie weit sie gehen würde. Siehe, da erschien das Muster eines **contractus unilateralis**, ([1]) der selbst die schwächste Schriftsteller-Ehre verletzte; ich hätte solchen **ad acta** nehmen sollen, aber in gerechter Aufwallung wanderte er dahin, wohin er gehörte, zur verdientesten **sepultura asinina.** — ([2])

Nie trat wohl in Deutschland der Egoismus greller auf, als in den letzten Jahrzehnten. Deutsche Fürsten, nur an ihre Vergrößerung denkend, untergruben die Verfassung des Vaterlandes, und ertrugen, um sich von der unbedeutenden Abhängigkeit von Kaiser und Reich völlig frei zu machen, die schmählichen Fesseln des übermüthigen Korsen, und alle Launen eines Sultans, der mit der Landung zu Antibes wenigstens als der vollendetste und scheußlichste Egoist von ganz Europa meinen Augen erscheint. Wahrlich, der so bewunderte Mann dachte nur an sich, und etwa noch, daß Napoleoniden auf dem Thron der Bourbons fortherrschen möchten. „Der Wiener Congreß (der beschimpft wird, wenn man ihn dem Westphälischen zur Seite stellt) ist aufgelöst," sagte der Egoist bei seiner Landung, so wenig kümmerte er sich um Ruhe und Glück Frankreichs und Europas. Er

([1]) Einseitiger Contrakt. — ([2]) Eselsbegräbniß.

schwätzte, schwätzte, wie Franzosen schwätzen, kannte wohl eigentlich nichts, als sein Soldaten-Metier, und hatte auch ganz die unangenehme Stimme des Egoisten, und seine Figur kann man auch nicht angenehm nennen; für mich hatte sie einmal etwas Widriges, am wenigsten, wenn er in Generalsuniform zu Pferde saß; aber echt komisch ließ die kleine Figur im Kaisermantel, in der Mitte der schönsten Männer von der Armee oder vom corps diplomatique.

Madame Stael vergleicht ihn mit einem geschickten Schachspieler: das Menschengeschlecht ist seine Gegenpartie, die er matt zu machen sucht, coute qu'il coute (1) — er verdiente wahrlich das Zuchthaus von St. Helena — causa tantae calamitatis eadem, quae omnium, nimia felicitas, (2) sagt Florus von Pompejus und Cäsar. Glück und Unglück sind nur um zwei Buchstaben von einander unterschieden, und wenn der Mond am hellsten glänzt, ist er dem Verschwinden am nächsten — Alles hat seinen Culminationspunkt unterm Monde. Der Egoismus und die Verachtung der Menschheit muß jedem Denker und Freund des Menschen schrecklicher noch sein, als sein Despotismus, noch schrecklicher aber dem gemüthlichen Mann die Worte, die er, nach seiner Flucht von Moskau, vor dem warmen Kamin zu St. Cloud lachend und die Hände reibend von sich kommen ließ: C'est plus agréable que Moscou! (3)

(1) Koste was es will. — (2) Die Ursache ihres so großen Unglücks war, wie bei Allen, ein zu großes Glück. — (3) Hier ist es angenehmer wie in Moskau.